

Biebricher Tagespost

Biebricher Neuere Nachrichten.

Erste Ausgabe täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. — Abonnementpreis: bei der Expedition abgeholt 1,30 M. pro Vierteljahr, durch die Botenfrauen ins Haus gebracht 1,50 M. monatlich. Wochenblätter, für 6 Nummern, 10 P. Wegen Postbezugs näheres bei jedem Postamt.

Biebricher Tagblatt.

Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Biebricher Lokal-Anzeiger.

Anzeigenpreis: Die einsp. Anzeigenzeile für 5 Tage 10 P. anwärts 15 P. Bei Wiederholung Rabatt. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Guido Seidler, für den Anzeigen- und Anzeigenteil Fritz Glauber, in Biebrich.

Notations-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich.

Telefonnummer 41. — Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 14.

Nr. 91.

Dienstag, den 20. April 1915.

54. Jahrgang.

Die Kriegslage.

W.B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 19. April.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich wurden die Engländer aus den noch gehaltenen kleinen Teilen unserer Stellung vertrieben.

Mit starken Angriffen längs der Bahn Ypern-Comines versuchten sie gestern Abend sich erneut in den Besitz der Höhenstellung zu setzen. Der Angriff brach unter schweren Verlusten zusammen.

Bei Ingelmunster ist der französische Fliegerlieutenant Geros zur Landung gezwungen und gefangen genommen worden.

Zwischen Maas und Mosel verlief der Tag unter Artilleriekämpfen.

Ein schwedischer französischer Angriffsvorstoß gegen die Combresstellung wurde durch unser Feuer im Keime erstickt.

In den Vogesen misglückten zwei französische Angriffe gegen die von uns genommene Sattelstellung, westlich des Reichsartefaktes und ein Angriff gegen die Höhen nördlich von Steinbrunn. Nach starken Verlusten zogen sich die Franzosen zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
Die Lage ist unverändert.

Das Ausland wird von Frankreich und England und insbesondere von englischen Stellen mit Sagen nachrichten über angebliche Erfolge unserer Gegner auf dem westlichen Kriegsschauplatz überhäuft. Alle diese Behauptungen sind einfach erfunden. Ihre Widerlegung im einzelnen lohnt sich nicht, es wird vielmehr lediglich auf ihre Nachprüfung an der Hand der dienstlichen deutschen Kriegsberichte verwiesen.

Oberste Heeresleitung.

Der Stillstand der Karpathen-Kämpfe.

Der Österreichisch-ungarische Tagesbericht.

W.B. Wien, 19. April. Amtlich wird mitgeteilt: In Ostgalizien und Westgalizien keine besonderen Ereignisse. An der Karpathenfront herrscht, abgesehen von unbedeutenden Kämpfen im Waldgebirge, in deren Verlauf 197 Mann gefangen wurden. Ruhe. In Südost-Galizien und der Bukowina vereinzelte Artilleriekämpfe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Hölzer, Feldmarschall-Lieutenant.

Budapest 20. April. Der Kriegsberichterstatter des „Magyar Hírlap“ teilt mit, dass die russische Armee und die ihr anhängenden Hilfstruppen auf der ganzen Linie eine große Niederlage erlitten haben. Täglich werden mehrere 100 russische Eisenbahnzüge mit Verwundeten von dem Kriegsschauplatz ins Innere Ungarns gebracht. Die gefangene Armee hat das beste Soldatenmaterial der Russen; es besteht größtenteils aus holländischen Regimenten, welche als die besten Angriffstruppen gelten, die besten Linieninfanterien sind und besonders an der Front mit den schrecklichsten kämpfenden Kavalas vermehrt, die zur Hälfte zu Fuß kämpfen und die, wie unsere Kavallerie, die größten Infanteriestürme mit Maschinengewehren kombinieren. Am östlichen Teile der Front wurden ganz frisch ausgebildete Rekruten in den Kampf geführt, deren Uniformen noch nicht einmal eingetroffen waren und die deswegen in Jockelkappen kämpfen mussten.

Genl. Der Spezialberichterstatter des „Temps“ meldet aus Petersburg, dass Schmelzow das Schicksal machte für einige Zeit große Operationen auf dem östlichen Kriegsschauplatz unternahm. Die Operationen hätten ohne Erfolg die Ermüdung der Truppen und der Notwendigkeit einer Neugruppierung der Kräfte eingeleitet werden müssen. — „Aukst Innoval“ teilt mit, die Kämpfe an der Karpathenfront werden wegen der Schneeschmelze völlig aufhören. Der Aufhebungskampf werde nördlicher erfolgen, gleichwohl sei die südliche Offensive sowohl für die Russen, als für die Österreicher sehr wertvoll gewesen. (Str.)

Berlin. Dem „Dain Telegraph“ wird verschiedene Nachrichten zufolge aus Petersburg berichtet, man dürfe wegen des Ausbleibens von Nachrichten von der russischen Front in den Karpathen nicht auf einen Stillstand der Operationen schließen. Diese hätten im Gegenteil das Maximum der Wichtigkeit erreicht. In Anbetracht der Schwierigkeiten hält man das Ende der Schlacht in den Karpathen für nahe bevorstehend. — In der „Kreuzzeitung“ wird die Abweisung des Angriffs der Russen auf die Karpathen als eine der schwersten Niederlagen der Russen bezeichnet. Die Verluste der Russen, etwa eine halbe Million Tote und Verwundete, seien eine Zahl, die bisher in der Kriegsgeschichte nicht verzeichnet stand. — Der „Dain Telegraph“ meldet weiter laut „Lokal-Anzeiger“ aus Petersburg: Ein bestialischer Regen strömt in den Karpathen vom Himmel herab und flutet den Schnee von den Bergen hinab. Alle Gebirgsbäche sind in reißende Ströme verwandelt.

Der russische amtliche Bericht

von Szentog lautet: Am 5. April, mithin mit dem achten Tage nach Einsetzen unserer Angriffs, waren wir in der Lage, uns der Hauptkette der Karpathen zu bemächtigen, und zwar auf der Front Keschetoff-Wolofat. In einer Länge von 130 Kilometern. Die späteren Kämpfe kennzeichneten sich als kleine Gefechte, die die Behauptung des Ertrittenen bezeugten. Am ganzen Bilde der Front, der schwere Verluste erlitten, vom 10. März bis 12. April an der Karpathenfront nicht weniger als 70 000 Gefangene, darunter 900 Offiziere ein. Außerdem eroberten wir über 30 Geschütze und über

200 Maschinengewehre. Am 16. rückte sich die Gefechtsintensität in den Karpathen auf den Raum von Keschetoff. Trotz ungeheurer Verluste des Feindes unternahm dieser im Laufe des Tages mit starken Abteilungen 16 fruchtlose Angriffe auf die Höhe, die wir weiter stillschweigend besetzt halten. In der Nacht zum 17. bemächtigten sich unsere Truppen nach einem erbitterten Kampfe der Höhe mehr nach Südosten des Dorfes Kelen, wobei wir zahlreiche Gefangene machten. Drei Gegenangriffe wurden abgelehnt. Von dem übrigen Teile der Front nichts Neues. (Der ganze Bericht ist ein Märchen.)

Englische Einblicke von der russischen Front.

Im oben erwähnten Heft von „Fortnightly Review“ berichtet der englische Verfasser Robert Crozier Long über seine Eindrücke von einem längeren Aufenthalt bei verschiedenen Teilen der russischen Front. In dem Aufsatz, der aus Warschau abgefasst ist, wird betont, dass der gute Geist, den der Verfasser auf der russischen Front vorfindend gefunden haben will, zum großen Teil darauf beruhe, dass die Russen nach in Linien in Schmelzow betreff der unglücklichen strategischen Lage, worin sie durch die zweite russische Schlacht gebracht worden seien. Allerdings bestreite die hochachtungsvolle „Marz-gegen-Berlin“-Stimmung, wonach die Russen lange besetzt gewesen seien, nicht mehr; die langen Aufenthalt in den Schmelzowgraben, auf den Beobachtungspunkten, auf den Stützpunkten und in den Krantenhäusern legten der „Marz-gegen-Berlin“-Stimmung klarlich ein Ziel. Hierzu komme auch, dass die tüchtigsten unter den russischen Offizieren durchaus darüber im klaren seien, dass die Deutschen unter vorzüglicher Leitung stehen und eine sichere Siegesgewissheit haben. Die Russen beurteilen ihre deutschen Gegner wahrheitsgetreuer als die englische Presse, worin mit großer Ueberspannung behauptet werde, dass die Deutschen keine Stiefel mehr hätten und sich gern übergeben möchten, während an unheimlicher Stelle der Londoner Zeitungen mitgeteilt werde, dass die Deutschen die zweite russische Armee aus Ostpreußen hinausgeworfen hätten und vor Warschau Tore ständen.

In Polen fand der englische Berichterstatter die schlimmsten Zustände etwa 50 Kilometer westlich der Linie Warschau-Sonbomir. Dort sehe man nichts als verfallene Städte; zu Tausenden lebten Polen und Juden in verfallenen Schmelzowgräben; die unglücklichen Bauern hätten den Soldaten die Kunst abgelernt, unterirdische Katakomben zu gründen; sie führten gewissermaßen ein „Katakombenleben“. (Str.)

Die riesigen russischen Offiziersverluste.

Kopenhagen, 19. April. Das russische Heer hat nach einer auf Grund der amtlichen Verlustlisten gemachten Aufstellung des „Aukst Innoval“ im bisherigen Verlaufe des Krieges insgesamt mehr als 90 000 Offiziere verloren, und zwar etwa 71 000 Tote und 19 000 Gefangene.

Der Stiller Krieg.

Der Flieger Geros gefangen! Bei Ingelmunster in Flandern ist, wie der deutsche Tagesbericht besagt, der französische Fliegerlieutenant Geros während eines Fluges über den deutschen Linien zur Landung gezwungen und gefangen genommen worden. Mit ihm verlor die französische Kavallerie einen ihrer hervorragendsten und unerfahrensten Reiter. Er machte schon 1910 durch seine klugen Rufe von sich reden, war zweiter Sieger im Fernkampf Paris-Madrid und im Wettflug Paris-Rom. Am 4. August 1911 stellte er bei St. Ralo einen neuen Höhenrekord auf, indem er innerhalb zwei Stunden zu 4250 Meter hochfletzte. Späterhin hatte er es bis zu 6000 Meter gebracht, eine Leistung, die allerdings inzwischen überboten worden ist. — Schon zu Beginn des Krieges war Roland Geros einmal eingesetzt worden. Er war damals von der ausländischen Presse als erstes Flugpilot des Krieges geführend gewürdigt worden. Untere braven Truppen haben jetzt bei seiner Gefangennahme leisten können, dass er sich noch wohl auf befindet.

Genl. Ein deutscher Flieger erschien über Warschau und warf Bomben ab. Der Direktor einer Juckerfabrik und ein Buchhalter wurden getötet; zahlreiche Personen verletzt. Der Schaden ist groß. (Str.)

Ein russischer Flieger über Jasterburg.

Jasterburg, 20. April. Am 19. April nach 9 Uhr früh erschien über Jasterburg ein russischer Flieger, angeblich mit dem Österreichischen Kreuz, und warf vier Bomben an verschiedenen Stellen der Stadt ab. Der meiste Schaden wurde in der Gartenstraße und in der Deutschen Straße angerichtet. Hier wurde im Gefolge des Bomben der 14jährige Sohn des Inhabers mitten im Hofe schwer verwundet. Auf der Straße wurde der 10 Jahre alte Sohn des Automobillührers schwer getroffen und die Frau des Lägergehilfen schwer verletzt. Nur geringen Schaden verursachte eine andere Bombe, die gegenüber dem Postamt und den Bankinstituten niederfiel. Eine dritte Bombe fiel auf einen Jugendplatz in der Nähe der Kaserne. Der Flieger entkam bei mäßigem Winde und klarem Himmel.

Der Krieg im Orient.

W.B. Konstantinopel. Das Hauptquartier teilt folgende Einzelheiten über die Bemühungen des englischen Unterleutnants „E 15“ mit: Das Unterleutnant war in den Hafen von Rhodos auf der Insel Rhodos eingelaufen, wo er sechs Tage blieb. Nachdem es sich nach einem Tag bei Tenedos aufgehalten hatte, fuhr es von dort um Mitternacht ab und drang um 2 Uhr 20 früh in den Eingang der Dardanellen ein. Es tauchte um 2 1/2 Uhr unter, um das Licht unserer Scheinwerfer zu vermeiden. Von der starken Strömung fortgerissen, blieb es gegen 6 1/2 Uhr morgens auf Land und sein Rauch tauchte über dem Bunker auf. Unsere Batterien eröffneten darauf das Feuer auf das Unterleutnant. Die erste Granate traf die Kommandobrücke und tötete den Kapitän. Die zweite Granate traf den Raum der elektrischen Maschinen, so dass die Befehle gezwungen war, das Schiff zu verlassen. Aber unsere Batterien legten das Feuer fort. Nachdem feindliche Flugzeuge das Schicksal des Unterleutnants erfahren hatten, flohen sie über die Meerenge, suchten das Unterleutnant und warfen Bomben gegen das Versteck und den Turm, da sie fürchteten, dass das Unterleutnant in unsere Hände fallen könne. Türkische Truppen begannen sofort in Barten an Ort und Stelle, um die Befehle des Unterleutnants zu retten. Die verwundeten englischen Matrosen wurden ins Hospital gebracht, wo sie gepflegt werden. Sie wurden Bewunderung für die ihnen zuteil werdende Behandlung.

Konstantinopel. Freiherr v. d. Goltz-Pasha ist zum Oberbefehlshaber der 1. Armee ernannt worden. — Die gesamte türkische Presse nimmt mit der größten Befriedigung den durch die Uebernahme des Kommandos der 1. Armee erfolgten Wiedereintritt v. d. Goltz-Paschas in den aktiven Dienst der türkischen Armee auf.

W.B. Athen, 19. April. „Sektia“ meldet, gestern hätten 63 Dampfer mit Truppen des Dreierbundes Alexandria verlassen. Es wurden neue Unternehmungen gegen die Dardanellen erwartet.

Kleine Mitteilungen.

Der Landsturm in Pommern. Im Bereich des 2. Armeekorps hofft man, wie die „Pommersche Tagespost“ auf Grund zuverlässiger Informationen mitteilen kann, mit der Einberufung des ungeliebten Landsturms bis zum vollendeten 34. Lebensjahr auszufüllen. Weitere Jahrgänge des ungeliebten Landsturms werden also bei dem Fortbestande der bisherigen günstigen Kriegslage nicht mehr zu den Fahnen einberufen werden.

Australien lehnt ab! In London wird der übertragende Rücktritt Australiens aus dem Krieg sehr lebhaft besprochen, zumal bekannt geworden ist, dass das Parlament den schon demilitarisierten Kriegskredit von 265 Millionen Franken vermutlich mit Rücksicht auf die Australiens von den japanischen Verbündeten Englands drohende Gefahr zurückgezogen hat.

Englische Niederlage in Deutsch-Ostafrika. Aus Deutsch-Ostafrika sind Wolffs Telegramm-Bureau zufolge die nachfolgenden amtlichen Nachrichten eingetroffen: In zweitägigem Gefecht wurde der starke Gegner am 18./19. Januar bei Döllin geschlagen. Er verlor etwa 200 Gefallene, 4 Kompanien sind gefangen. Gefangener Verlust des Gegners etwa 700 Mann, 350 Gewehre, 1 Maschinengewehr, 2 Reittiere, 60 000 Patronen sind erbeutet.

Das Londoner Wochenblatt „Nation“ schreibt: Die Artillerie in Frankreich, insbesondere die französischen Geschütze, verwenden zum größten Teil amerikanische Granaten, die von guter Beschaffenheit sind und stets pfeifen.

Friedenswillen bei Vloeds. Jman's Bund Sierling zahlte man nach der „Morning Post“ vom 13. April bei Vloeds um hundert Pfund zu erhalten, wenn am 30. September dieses Jahres eine förmliche Friedensverhandlung zwischen Deutschland und England Wirklichkeit geworden sein sollte.

Wien. Zur Ausdehnung der Landsturmpflicht schreibt die „Neue Freie Presse“:

Die wichtige Wahrheit ist gewiss nicht aus Bedenken der unmittelbaren Gegenwart, die durch die Ereignisse der verbündeten Heere eine starke Erschütterung der Gemüter gebracht hat, hervorgerufen; der Sinn ist, dass wir gegen einen mächtigen Feind zu kämpfen haben, dessen politische Grundzüge und Ziele vielfach noch gefährlicher sind als die Waffen. Neben einem Ausland, das die Nachbarn gegen uns aufwühlt und ein Reich von Verrat um unsere Grenzen spannt, können wir uns nicht erholen und entwickeln. Die Wiederherstellung dieses Krieges muss für einen absehbareren Zeitraum herbeigeführt werden. Es soll nicht mehr geschehen, dass die Soldaten unter Gebieten vermissen und beschmutzen, raubend und plündernd unter Land durchstreifen, Frauen und Mädchen heubeln und friedliche Menschen hinhacken. Der Gedanke, dass die Monarchie in einem Augenblicke unaufrichtiger Verdrachtheit von Ausland überfallen werden könnte, ist zu schrecklich und qualvoll. Deshalb wird die allgemeine Volkseinstimmung angestrebt. Sie wird aber auch den Frieden befähigen, da sie den Reichen und Schwachen beweist, dass die Völker an lebendigen Kriegsmitteln noch immer nicht erschöpft sind und dass Österreich-Ungarn durchhält, wogegen wir immer gekämpft. Je gefährlicher unser Wille sich zeigt und je deutlicher die Feinde erkennen, dass wir uns nichts abringen lassen, desto schneller dürfte der Friede sich durchsetzen.

Die amtliche Darstellung der Verhältnisse in Frankreich wird zunächst in der Presse nicht kritisch erörtert. Im allgemeinen wird man nach dieser Rechtfertigung fragen können, dass die Militärabteilung bei den ohnehin bestehenden Verhältnissen alles getan hat, um die Festung widerstandsfähig zu machen und zu halten, und dass ihr auch die zweite Entsehung gelungen wäre, wenn die Unbilden des unheimlichen Kälteeinbruchs und gemaltige Schneefälle nicht unüberwindliche Hindernisse geschaffen hätten.

Berlin, das unerschöpfliche Reservat zur Ergänzung der Front. Bern, 20. April. Der Berliner Mitarbeiter des Berner „Bund“, ein Schweizer, schreibt: Der Kampf der erbeutenden Aufhebung zur Erinnerung des 100. Geburtstages des Fürsten Bismarck war, dem musste sich die Ueberzeugung aufdrängen, dass die Reichshauptstadt von über bekannten Feindesdrängen wenig oder gar nichts verloren hat. Der Verlust während der Osterferien war so lebhaft, dass die meisten Wirtschaftlichen Leute abnehmen mussten, und dies nach einer ausnahmslosen Dauer des Weltkrieges! Fast scheint die Reichshauptstadt wie ein unerschöpfliches Reservat zur Ergänzung der Front. Wer sich da einbildet, Deutschland könne keinen Gegnern in der Zahl der Gewehre nicht Stand halten, sieht sich getäuscht und selbst die angedachte Hummerperiode fällt kläglich dahin. Finanziell ist die Ausrichtung Deutschlands glänzend erwiesen. Wenn demnach eine weitere Anleihe nötig sein sollte, scheint sie uns nicht gefährlich. Es ist diese erfreuliche Tatsache im menschlichen Bereich zurückzuführen, dass Deutschland vom Ausland unabhängig ist. Die Arbeitslosigkeit ist neuerdings zurückgegangen, so, es besteht in vielen Zweigen sogar Arbeitsmangel.

Große Jucht vor dem Kanal.

Hamburg, 20. April. Der Korrespondent der „Voll. Sta.“ hat von einer aus unrichtigen Bant gehört, dass der englische Minister Owen sich jetzt in Kopenhagen befindet, wohin er aus Holland gereist ist. Es ist anzunehmen, dass er glaubt, von dort aus sicherer nach Holland zurückkehren zu können, als von Holland aus, nachdem seine dortige Anwesenheit bekanntgeworden war. Weiter hatte vor einigen Tagen und zwar zur Verführung gemeldet, dass Owen bereits wieder in London eingetroffen sei. Owen wollte indessen in Kopenhagen, wo aus Vertretern der russischen Regierung anwesend waren.

Frankreichs Großsprecherei.

Der französische Ministerpräsident Briand hat wieder mehrere Reden gehalten, um den Mut und die Ausdauer seiner Verbündeten zu stärken. Bei einer nicht fernschaffenden Lage er. Frankreich werde erst an Frieden denken, wenn die Deutschen aus Belgien vertrieben und der preussische Militarismus schließlich zerstört sei. Frankreich sei nicht nur ein Richter, dessen rächender Arm die Wälder be-

Heute, heute und das Schicksal der menschlichen Natur. In einer anderen Rede schilderte er, wie sich der deutsche Anführer an den ehernen Mauern der Stadt der Verbündeten bräutete und wie die Festung Deutschlands bereits große Schwierigkeiten in der Verteidigung aufzuweisen hat. Wir wollen die Gerechtigkeit des Sieges, der ein Sieg der Gerechtigkeit sein wird. Wir wollen ein deutsches Europa, ein freies Belgien, Herausgabe der verlorenen Provinzen, Wiederherstellung des Militarismus usw.

Derartige Andeutungen voller einer Tirade und scharfer Gemeinplätze häufen sich neuerdings mehr und mehr. Im Grunde sind sie nichts anderes als Apologetik und Verleumdung. Das Volk über die wirkliche Lage immer wieder hinwegzuführen. Aber diese Methode muß sich ab, je länger das Volk auf die angelobten Erfolge in der Zukunft warten muß und je größer die Opfer anwachsen, die ihm nun wie vor künstlich verschwiegen werden. Das Land, dessen Regierung am wenigsten von den erlittenen eigenen Verlusten und den schweren Verletzungen der Verbündeten Kenntnis gibt, wird das erste sein, das in dem großen Völkerringen zusammenbricht.

Mehrere deutsche Blätter streiten sich darüber, wer unser Hauptfeind sei: England oder Russland, von Frankreich ist dabei nicht die Rede. Die „Sächsische Zeitung“ vertritt dazu mit Recht, daß für unsere Tapferen der Front immer nur der der Hauptfeind ist, der ihnen gerade gegenüber steht. Die Franzosen verdienen auch gar nicht das Mittel, das man ihnen hat. Von deutscher Seite war alles gegeben, um zu beweisen, daß niemand daran denke, sie anzugreifen. Sie haben nichts getan, um den russischen Kriegsteil zu dämpfen und hätten sich groß und stark im Bunde mit England und Russland, um endlich den lange geplanten Ausbruch gegen Deutschland zu machen. Wie England mit Hilfe seines Kapitalismus die Welt beherrscht, so belügen sie sich selbst in unerschütterlicher Fiktion. Wäre nicht man haben mit den armen Bauern und Arbeitern, die nicht wissen, wie die Sache steht, aber schließlich ist doch das Volk in Gangen mitverantwortlich dafür, daß es eine solche Regierung von Großsprechern und Terroristen erträgt.

Ein französisches Weiber-Regiment.

Jetzt wird die Lage aber gefährlich werden für Deutschland. Denn nun werden zu den Sines, Gurkas, Arabern, Marokkanern, Senegalesen neue Truppen aus dem französischen Kolonialgebiet herbeigeholt. Ein ganzes Regiment ist schon in der Aufstellung begriffen. Frau Kraus, das Witwe eines Offiziers, die bisher beim nur den Titel und die Färbung schwebte, hat diese Weibchen des Friedens jetzt mit Gewehr und Schwert vertraut. Sie wird das Kommando des Regiments übernehmen, das natürlich nur aus nach ärztlicher Untersuchung als „kriegerischfähig“ bestimmten französischen Kriegsteilnehmer bestehen wird. Die Weibchen laufen, ja verhalten man, zierlich ein. Die Burde des „Chefs“ des Regiments wird der Königin von Belgien angeboten werden. Selbstverständlich werden die neuen Amazonen nicht im Weibetrock anderer Weib schlüpfen — die Tüpe kloche von 5-8 Weiber-Haare — sondern eine eigene Uniform erhalten. Künftige Offiziere werden natürlich ihre militärische Ausbildung übernehmen, unter als Krönungs- und Trepplage die Vorwerke der alten Festungsgelände ausrichten sind. Aber die spätere Verantwortung des Regiments um Operationsgebiet äußern sich die „Gentlemen“ der „Kommandeure“ folgendermaßen:

Unser Regiment wird in mehrere „Sektionen“ abgeteilt werden. Eine davon soll in den Bureaux verwandelt, aber selbstverständlich Soldaten erhalten. Eine andere soll ein militärisches Büro- und Aufnahmestützpunkt werden. Eine dritte, mit Gewehr ausgerüstet, soll als Regimentsmusik für die Bekämpfung der erkrankten oder dem Feinde wieder abgenommenen Orte dienen. Vor allem aber sollen wir die „Druckberger“ aus ihren Lohrern herausdrücken; denn wir sind überzeugt, daß diese, wenn sie erst einmal ein patriotisches Beispiel geben, vor Scham erröten werden, dann noch länger im Dunkel des Bureaus sich vor den Gefahren der Front zu drücken.

Woh! Woh! Es steht es also nebenbei mit den „Druckbergern“ in Frankreich! Ihre Kommandeure hatten zwar jetzt in einer ganzen Reihe von Fällen ihre Kommandeure schon darüber belehrt, daß ihre Zahl klein sei, und neue Mittel gefordert, um sie aus ihrem Versteck herauszuweisen, da die militärischen Erfolge bisher nicht genügt hätten. Aus dem alle, ein Weiber-Regiment dazu einzusetzen, war er aber nicht gekommen. Dieses wartet jetzt nur noch auf die militärische Genehmigung, um dann dem Ruf seiner Kommandeure zu folgen. (Köln, Sig.)

„Die Befreiung Hamburgs.“

An der „Neuen Hamburger Zeitung“ lesen wir: „Journal“, „Matin“ und die anderen Pariser Blätter vom 13. April, die uns heute auf den Redaktionstisch flogen, sind angefüllt mit sensationellen kopenhagener und Londoner Telegrammen über eine höchste erfolgreiche Befreiung Hamburgs: Französische Flieger bombardieren Hamburg.

Die Kaiserlichen haben in Flammen. London, 13. April. Ein in Kolding, Dänemark, heute aus Hamburg eingeflossener Reisender sagt, französische Flieger hätten gestern Bomben auf Hamburg geworfen. Zwei der Bomben waren auf die Umbaustraße (1) gefallen. Mehrere Verletzte wurden verundet. Die Kaiserlichen gingen in Flammen auf. Den Fliegern gelang es, zu entkommen.

Kopenhagen, 13. April. Zwei der Geschosse fielen auf die Kaiserinen in der Bumerstraße (1), stießen sie in Brand und verundet mehrere Soldaten.

Zu diesem angeblichen Fliegerbeschuss, von dem man in Hamburg nicht das Mindeste merkte, schreibt das verbreitete „Journal“ mit einem Ernst, der bei solchem Unfug um so komischer wirkt: „Diese Nachricht wird nicht verlesen, zugleich zu überraschen und unsern Mut zu stärken. Sie beweist, zu welchen Brachleistungen unsere Flieger fähig sind und über welche wunderbare Flugzeuge sie verfügen. Aber von wo sind sie abgekommen? Sollten sie von irgendwelchem Punkte französischen Gebiets aufgeflogen sein, dann müßte die in der Luftlinie zurückgelegte Entfernung auf wenigstens 600 Kilometer geschätzt werden, selbst wenn sie von der äußersten Nordspitze Frankreichs die Reise angetreten hätten. Eine andere Hypothese, die in den gut informierten Kreisen mehr Glauben findet,

ist, wäre, daß die Flieger jenseitig aus dem Bunde eines der kühnsten der französisch-englischen Flotte, die in der Nordsee kreuzt und die „Bordeaux“ ausübt (1), aufgeschossen hätten. Dann würde die zurückgelegte Entfernung sich sehr vermindern. Vermindern würde sich aber auf keinen Fall, wenn die Nachricht bestätigt wird, die moralische Wirkung, die der kühne Anschlag unserer Flieger über einen der geschäftlichen Häfen Deutschlands hervorzurufen nicht verfehlen dürfte.“

Wenn die Nachricht bestätigt wird... Aber statt einer Befreiung der Kopenhagener Eile kamen inzwischen wohl nach Paris die Meldungen von kühnen Zeppelinfügen, die keine Entschlüsse waren!

Arbeiterprotest gegen die amerikanischen Waffenlieferungen.

Die „Morning Post“ meldet aus Washington vom 16. April: Auf Veranlassung der 300.000 Mitglieder zählenden Zentrale der Arbeitergewerkschaften fand Samstag in New York eine von 8000 Männern und Frauen besuchte Versammlung statt, in der die Angehörigen der Fabriken für Kriegsbedarf zur Einstellung der Arbeit aufgefordert wurden, um die Lieferung von Waffen und Munition an die Kriegführenden unmöglich zu machen. Wilson wurde heftig angegriffen, weil er seinen Kongreß der neutralen Nationen einberufen hat, um die Lieferung von Waffen, Munition und Lebensmitteln an die Kriegführenden zu verhindern.

Aus Belgien.

Am 20. April. Der zurzeit in Brüssel weilende Berliner Korrespondent der „Staats“, Herr Koling, stellt den materiellen Wiederaufbau Belgiens, die Neubildung von Handel und Industrie und das Ausblühen der belgischen Landwirtschaft fest. Koling warnt aber dringend vor der Illusion, als hätten sich die Belagerer mit ihrem Schicksal ausgelöst. Vielmehr liefen trotz der deutschen Nachhaken laufend Taten nach Frankreich und England hinüber. Wie Belgien ohne Ausnahme erwarteten mit Sehnsucht die Stunde der Befreiung.

Verhandlungen zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn.

Die römische „Concordia“ gibt eine Unterredung mit einer politischen Persönlichkeit wieder, die die Meinung äußerte, die italienisch-österreichischen Verhandlungen seien auf gutem Wege. Italien habe auch bereits seine Vorschläge unterbreitet. Wenn aber die berechtigten nationalen Ansprüche Italiens auf diplomatischem Wege verwirklicht werden könnten, wäre es, erklärte dieser Diplomat, eine verbrecherische Torheit, das Land in einen Krieg zu stürzen.

Kein Balkanbund.

Der „Corriere della Sera“ meldet aus Athen, die Bemühungen Englands, den Balkanbund gegen die Türkei wiederherzustellen, seien gescheitert und zwar infolge des unfriedlichen Ausgangs der Unternehmung gegen die Dardanellen. Der Dreierbund verliere täglich Boden in Sofia, während der Einfluß der Zentralmächte größer werde.

Tages-Nachschau.

W.B. Berlin. Der Vizepräsident des königlichen Staatsministeriums, Debitat, der Finanzminister Dr. Kunge und der Minister des Innern v. Kuebel kehrten von ihrer vierstündigen Dienstreise aus Ostpreußen zurück. Der Zweck der Reise war eine Feststellung der durch den Krieg vorzugsweise bedrückten Ostpreußen und Vandalische sowie Erörterung der Maßnahmen, die zum wirtschaftlichen Wiederaufbau der so schwer betroffenen Provinz bereits getroffen sind oder eingelegt werden müssen. In den einzelnen Kreisen gaben die Landräte einen Überblick über die Kriegsschäden. Vieles haben die Minister Veranlassung, die Wünsche geschädigter Einwohner entgegenzunehmen. Überall zeigte die Bevölkerung im Vertrauen auf die bereits betätigte und fernhin in Aussicht stehende tatkräftige Unterstützung der Staatsregierung den unbegrenzten Willen, die Schäden, die ihr der Krieg zugefügt hat, zu überwinden.

W.B. Wien, 19. April. Bei außerordentlicher Beteiligung katholischer Vereine fand gestern unter Führung von Kardinal-Erzbischof Wist ein Prozession von der Botenkirche nach dem Stephansdom statt, um den Sieg für die Waffen Oesterreich-Ungarns und der Verbündeten zu erwirken. Die Zahl der Teilnehmer an der Prozession wird auf ungefähr 30.000 geschätzt. Im Stephansdom wohnten viele Erzbischofen und Würdenträger dem Gottesdienst um den Sieg bei. Dieser Gottesdienst schloß mit dem vom Papst veranlaßt und angeordneten Gebet um den Frieden.

Prof. Dr. Baasche über die Zukunft des Kolonialreiches.

Berlin, 20. April. Die „Berliner Morgenpost“ meldet aus Dortmund: Der Vizepräsident des Deutschen Reichstages, Geheimrat Professor Dr. Baasche, äußerte sich in einem auf Veranlassung der Eberfeld-Weimarer Abteilung der Deutschen Kolonialgesellschaft in Eberfeld gehaltenen Vortrage u. a. auch über das zukünftige Schicksal der deutschen Kolonien: Wir müßten auf Erfolg hoffen, was uns etwa in weiter Ferne verloren geht, bedacht sein. Dieser Erfolg müßte in Afrika gesucht werden. Unmöglich könnten wir aus diesem Kriege, der so gemaltige Opfer von uns fordert, mit leeren Händen zurückkehren. Das gesamte zentralafrikanische Kolonialreich liege im Bereich der Möglichkeiten und dieses Ziel sei geeignet, uns zu weiterer freudiger Kolonialarbeit zu ermuntern.

Neue Ziele der Sozialdemokratie.

Berlin, 20. April. Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei teilt den „Vorwärts“ als Ergebnis einer Konferenz der Sozialdemokraten Deutschlands, Oesterreichs und Ungarns, die in Wien stattgefunden hat, u. a. folgendes mit: Trotz der langen Dauer des Krieges seien die Hölzer in allen Ländern unheimlich entzogen, mit aller Kraft ihre Selbständigkeit zu verteidigen. Da das Völkerviel aufweisen unter den wirtschaftlichen Folgen des

Krieges liege, so müßte in gleicher Weise in allen Ländern die Selbständigkeit nach dem Frieden anzuweisen. Bei Friedensschluß werde folgendes für notwendig gehalten: Der Ausbau der internationalen Selbstbestimmung zur obligatorischen Einrichtung zum Zwecke der Schlichtung aller Streitigkeiten zwischen den einzelnen Staaten, die Unterwerfung aller Staatsverträge unter die Kontrolle der Volkvertretung, die internationale vertragsmäßige Einschränkung der Rüstungen mit dem Ziele der Abrüstung und Anerkennung des Selbstbestimmungsrechtes aller Völker. Ferner soll die Tatsache, daß die Sozialisten der kriegführenden Länder ihr Land und Volk verteidigen, kein Hindernis für die Aufrechterhaltung der internationalen Beziehungen aller sozialistischen Parteien zu einander sein.

Die neue englische Arbeiterpartei.

Die zu Kriegsanfang gegründete „Independent Labour Party“, die die Politik des Imperialismus bekämpft, aber nur eine geringe Anzahl von Anhängern hatte, ist jetzt zur stärksten Arbeiterpartei in England herangewachsen. Die „Times“ ist geneigt, die Arbeiterkassen anzuerkennen. Diese Partei steht auf dem Standpunkt, daß der gegenwärtige Krieg für das englische Volk gar kein Nationalkrieg, sondern doch ein Krieg der Herren Koth, Grog und Winston Churchill sei.

Totalberichte u. Nassanische Nachrichten.

Bielefeld, den 20. April 1915.

Das Eisener Kreuz erhielten: Unteroffizier Krieg Hofmann im Feld-Artillerie-Regt. 27. Feldwebel-Leutnant Kuhn, Inf.-Regt. 87, Assistent der Abteilung Rechnungs- u. Kassenwesen.

Wiesbaden. Unteroffizier d. B. im Feldartillerie-Regt. 27 Karl Koch, Inhaber des Papstkreuzes Karl Koch. — Leutnant d. R. Dr. jur. Max Bergas, Sohn der Frau Justizrat Bergas. Döbheim. Gemeindefreiherr Müller.

* Das herrliche Wetter hält an. Heberall brechen die Blüten hervor und nicht lange wird es dauern, bis das Rheingau und die Oberrheinischen Rheingebirge und Rosel ein weißes, rötlich schimmerndes Blütenmeer sind. Von den „historischen“ Kirchhöfen in der Rheingebirge, im Garten der Finanzkammer, blüht diesmal nur ein Baum und auch ihm wurden verschiedene Zweige gefügt, die dem Hermannschen Reubau, dem auch sein Bruder zum Opfer fiel, im Wege standen. Heiß scheint die Sonne, überall drängt neues Leben hervor, eine Lust und Freude ist in der Natur und drängen geht der fröhliche Schmetter um und fordert seine Opfer. Die Natur ist mildergütiger wie der Mensch. In all das Schöne hinein stellt er den Krieg, das Grauliche, Harte, mitten hinein in das Werden, das Werden, Wachsen, Toben. Wann wird er der Erde genug von dieser furchtbaren Saat übergeben haben, damit aus ihr die tödliche Frucht des Friedens erwachse?

* Wazzer Herbert, dessen Urlaub abgelaufen ist, verläßt uns heute, um mit seinem Sohn wieder nach seinem Garnisonort Roms zurückzukehren.

* Sammlung von Gummi. Zu den wichtigsten Bedürfnissen der Heeresverwaltung gehört sehr der Kaufauf über Gummi. Bekanntlich hat uns England auch in dieser Beziehung sehr unterstützt. Der Minister des Innern und der Unterstaatsminister fordern deshalb zu kleinerer Sammlung von alten Gummireifen (Reifen von Fahrrädern, alten Gummischuhen, Gummiringen usw.) auf. Wazzer (Rittwoch) nachmittags werden Schüler der Riehschule in den Wohnungen nach solchen für die Familie meist zwecklosen Sachen nachgesehen. Es wäre sehr zu wünschen, daß man ihnen im Interesse unseres Vaterlandes möglichst entgegenkäme.

* Wildschaden durch Hebe. Die Frage des Wildschadens ist noch niemals so dringend gewesen und noch nie so häufig in der Tagespresse erörtert wie in den letzten Kriegsjahren. Vieles wird verlangt, daß die Jagdpolizeibehörden von der Belegung des 8. 61 der Jagdverordnung um weitestgehend Umfang Gebrauch machen und den Abschluß des Wildes während der Schatzzeit anzuordnen sollen. Voraussetzung für eine solche Maßnahme ist vor allem, daß der Wildschaden ein erheblicher ist. Wenn in dieser Beziehung die durch Hebe verursachten Schäden in Betracht gezogen werden, so ist hierzu folgendes zu bemerken: Es ist durchaus nicht richtig, daß die Hebe dort, wo sie nicht übermäßig geübt werden, besondere Schäden hervorbringe. Sie seien in Zeiten des Hungertums wie im Frühjahr allerdings die Spigen der Samen ab, gehen aber mit dem Aufwachsen des Aeres, der Waldblätter und Kräuter als geborene Feindinnehmer alsbald zu ihnen zuzugewandter Nahrung über, jedoch im Gegenzug zu Rot- und Schwarzwild zur Zeit der Ernte die Spuren des Hebeverfalls regelmäßig verschwinden. Der Abschluß in der jetzigen Zeit, in der der Hebe, durch den Winter abgekommen, den Jägerverfall vorbereiten, und in der die weiblichen Tiere vor dem nur einmal im Jahre erfolgen den Erzeugen stehen, würde überdies für die Volksernährung keine wertvolle Vermehrung bringen, da das Wildprei zurzeit mangelhaft ist. Bedroht also das Abschluß den Grundbesitzer und das deutsche Volk nicht mit erheblichen Schäden, so kann dies doch durch die vielfach verlangten behördlichen Anordnungen geschehen. Bekanntlich bilden die Jagdpächter eine gute Einnahmequelle für die Gemeinden und die Grundbesitzer: ihre Höhe richtet sich durchaus nicht nach der des für das Wild zu erwartenden Ertrages. Die Jagdpächter werden, wenn sie zum völligen Abschluß des Wildes gezwungen sind, natürlich nicht geneigt sein, den Nachpreis in der bisherigen Höhe weiter zu zahlen. Dazu bietet ihnen der 8. 62 des BGB. eine Handhabe, wonach der Anspruch auf die Gegenleistung aufgehoben oder gemindert wird, wenn dem einen Vertragsparte, hier den Jagdpächtern, die vertragliche Leistung wegen eines von den beiden Vertragsparteienden nicht zu vertretenden Umstandes unmöglich wird. Eine weitere Gefahr bietet die Gewährung der Abschluß- und Fangerlaubnis an eine größere Menge von Grundbesitzern. In ihrem für den Volkswohlstand wertvollen Teile werden sie gerade jetzt, wo die durch den Krieg hervorgerufene Notwendigkeit ihre Kraft auf Kaufkraft anspannen, nicht geneigt sein, sich am Töten und Fangen des Wildes zu beteiligen. Und so

Grau unternehmen Wildbarte unheimliches Gesicht zu sehen vermöchten.

Lachend der Viktoriamagen langsam vorbeifuhr, sprach der erste der Herren:

Das wäre so ein Anwesen für Sie, Herr Baron, wenn das zu haben wäre —

Ja, das ist entzückend, antwortete der andere mit weicher, metallischer Stimme, das wäre in der Tat das Dorado meiner Wünsche —

Er wurde in seiner Rede durch einen lauten Schrei unterbrochen und man sah, wie die eine der Frauen die Kartentisch aufstie und auf den Wagen zustrahlte.

Haltet an! rief sie mit glänzender Stimme. Haltet an! Der Mann da, er ist es, er ist es! Trotz seines Alters, trotz seines Alters erkenne ich ihn! Ferdinand — Ferdinand! Um Gottes willen, — haltet an — haltet an!

Und sie warf sich den Herden, die erschreckt, eben rascher anjagen, in die Hügel. Im nächsten Augenblick ertönte ein Schrei — ein mauerstürzender Schrei.

Mit Ausbietung aller ihrer Kräfte hatte die alte Dina ihre unglückliche Herrin vor den Herden weggerissen, ehe dieselben sie niedermerken und über sie hinwegrollen konnten. Wie eine tote Liege lag sie jetzt der alten Dienerin in den Armen, welche der Schreden selber an allen Gliedern erbeben machte.

Da braucht wohl jemand meine Hilfe? sprach der eine der beiden Herren, der mit der Brille, indem er den Wagenhals öffnete, die Dina scheint mir trank zu sein!

Ja, lieber Professor, verfolge der andere, die Dame scheint in der Tat gestohrert zu sein. Die arme Frau! sagte er mitteilend, voll Mitleid. Da ist Ihre Hilfe wohl wirklich nötig. Ich will mit aufsteigen; vielleicht können wir sie gemeinsam ins Haus führen; die Herren, die sie unterstützt, scheint sie ja kaum mehr halten zu können.

Wahren Sie lieber langsam voraus, Herr Baron, verfolge der Professor, zu viele Menschen möchten sie beunruhigen. Vielleicht auch täuschte sie eine Schwindelheit, denn Ihnen schien der Ver-

Vergib uns unsere Schuld.

Roman von E. Tupten.

(13 Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

Du meinst das, meine Helene, verfolge Lucie und jag die Erregte wieder herein auf die Dina wieder, aber ich glaube, ich muß nicht dazu. Ich meine, ich könnte aber der ganzen Menschheit umsonst ein einziger einsamen. Aber Du — für Dich, Du Gansie, Verzeihe, wäre das allerdings der einzige Versuch. Weshalb jagst Du so lange?

Weshalb? Bedenke, ich bin ein ganzes Jahr jünger als Du und habe noch Zeit, ehe ich mich ins Weibsch spannen lasse. Und dann, fühlte ich leidend nach einer Weile hinweg, ich dachte es mir immer so schön, nur aus Neugier zu hantieren. Ich habe auch wohl schon manchen recht ehrenhaften Antrag erhalten und die Eltern waren sehr erfreut gewesen, hätte ich ihn angenommen, jedoch ich kann mich nicht entschließen. Der, für den mein Herz sprechen würde, hat noch nicht um mich angehalten!

Helene, rief Lucie, Du wirst doch nicht schon jemand bestimmten im Herzen tragen?

Ich trage eine Liebe im Herzen, die sieht nur das Auge des Herrn! sang Helene, indem sie ihre Arbeit zusammenstapelte. Doch darf nicht die gute Dina, unterbreche sie selbst ihren Gesang, was sie uns wohl neues zu bringen hat?

Und wie auf Verabredung erhoben die Mädchen sich gleichzeitig, um Dina entgegenzugehen, die luden aus dem Gartenhof, der an die Terrasse grenzte, trat.

Was bringt Du uns, Dina? rief Lucie sie an.

Und die alte Dienerin antwortete:

Die Frau Wazzer sagt Ihnen, daß, wenn die jungen Damen den prächtigen Ausflug nach S. machen wollen, sie dieselben im Wagen hinführen möchte. Sie läßt Sie heute wohl genug dazu und kann dann wieder zurückfahren, während die beiden Fräulein bis zum Abend daheim bleiben können, um ihre Befolgungen zu machen; der Herr Oberkammerer möchte Sie abholen!

Die Mädchen waren sehr erfreut über den Vorschlag, denn es war seit Monaten das erste Mal, daß Frau Wazzer sie zum Ausfluge einlud, und gleich nach Tisch wurde ihnen auch die Partie ausgesetzt.

Die Freundinnen blieben in S., während der Papa mit der Mama wieder zurückfuhr, nachdem er sich vorher mit den beiden jungen Mädchen verabredet hatte, was sie sich am Abend treffen wollten.

Der Kommerzrätin hatte die Fahrt durch das blühende, liebliche Tal wohlgefallen und sie kam ganz veranlagt zurück und ließ sich von Dina umfassen und unterhalten. Diese vermachte sogar, die Frau Kommerzrätin zu überreden, sich noch im Garten zu ergehen, da es ein warmer, herrlicher Abend war.

So gingen sie am ersten Altes auf und ab, bis zu welchem der Kommerzrätin sie begleitet hatte, der nun zu Fuß nach der Stadt zurückfuhr, um die beiden jungen Mädchen im Garten des „Rustigen Hauses“ zu treffen und nach Hause zu geleiten.

Wäre ihm eine Abreise gekommen, was dieser Tag noch bringen sollte, nimmermehr hätte er das Haus heute noch wieder verlassen.

Kaum war der Kommerzrätin eine Viertelstunde weggegangen, als langsam von der entgegengesetzten Seite kommend, ein bequemer Viktoriamagen am Garten vorbeifuhr.

Das ist selten, daß da mal jemand vorbeifährt! meinte Dina.

Wer das wohl sein mag?

Und die beiden Frauen blieben stehen und blickten neugierig nach dem Wagen hin, in dessen Fond zwei Herren saßen.

Der eine war ein harter, unterlegter Herr mit einem etwas großen Kopf auf breiten Schultern, dessen kurzgeschneitten, dunkelblonden Haar vornehmlich in die Höhe stand. Das intelligent aussehende Gesicht war ganz rasiert und eine Brille bedeckte die flugten, freundlich blühenden Augen.

Er war im ersten Gespräch mit dem zweiten im Fond sitzenden Herrn begriffen, von dem die beiden hinter dem Viktoriamagen stehenden Frauen nur ein blaßes, von einem schwarzen, stark mit

Madrid. Das Theater „Comedie“, eines der schönsten Bauwerke Madrids, ist am Sonntag vormittag durch ein Feuerbrand zerstört worden. Drei Nachbarhäuser brannten ebenfalls nieder.

(Fortsetzung folgt.)

